



almacasa

SELBSTBESTIMMT UMSORGT

**NIEMAND WILL IM PFLEGEHEIM
LEBEN. ES MUSS ETWAS
GESCHEHEN.**

Sonderdruck aus der New York Times
vom 1. August 2021

**Langzeitpflegeeinrichtungen wurden verheerend getroffen von COVID-19.
Eine Ausnahme bildet die Gruppe der *Green Houses* genannten
kleinen Pflegeeinrichtungen.**

Autorin: Michelle Cottle, Mitglied des Redaktionsausschusses. @mcottle



Bild: Almacasa

Liebe Lesende

Der vorliegende Artikel aus der amerikanischen Tageszeitung «New York Times» (Originaltitel: «Nobody Wants to Live in a Nursing Home. Something's Got to Give.») hat uns berührt. Im August 2021 beschreibt er die Folgen der Corona-Pandemie in US-amerikanischen Pflegeeinrichtungen. Dabei wird klar, dass es Unterschiede gab in den Infektionszahlen, den Krankheitsverläufen und den Todeszahlen. Die Unterschiede sind auf die Grösse der Einrichtungen als bestimmenden Faktor zurückzuführen. Je grösser die Institution, umso höher war die Infektionsrate pro 1'000 Bewohntage und umso höher die Sterberate pro 100 mit Covid-19 infizierten Bewohnenden.

Wir können diese wissenschaftlichen Aussagen aus unserer Arbeit bei Almacasa bestätigen. Auch wir hatten moderate Corona-Ausbrüche und nur wenige Todesfälle. Mit Augenmass setzten wir alle Vorgaben

der Behörden um und konnten drakonische Einschnitte in Besuchsrechte vermeiden. Der enge und vertrauensvolle Kontakt zu Angehörigen und Bewohnenden machte dies möglich.

Wir werden unsere Anstrengungen für einen Kulturwandel im Langzeitpflegebereich weiterführen. Es braucht immer weniger grosse Pflegezentren, die wie ein Spital wirken. Es braucht hingegen mehr kleinere, dezentrale und sozialraumorientierte Wohnmöglichkeiten für ältere Menschen mit Einschränkungen. Das macht uns resilienter gegenüber Pandemien, und es ist zudem das, was sehr viele alte Menschen und deren Angehörige wollen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre und danken Ihnen für Ihr Vertrauen in Almacasa.

Liliane Peverelli und Vincenzo Paolino

UM DER MILLIONEN VON SENIOREN WILLEN, DIE WEITERHIN AUF DIESE EINRICHTUNGEN ANGEWIESEN SEIN WERDEN, MUSS ETWAS GESCHEHEN.

Nur wenige Menschen träumen davon, ihre goldenen Jahre in einem Pflegeheim zu verbringen. Allein der Gedanke daran löst bei vielen Amerikanern existenzielle Ängste aus und beschwört Bilder von düsteren, institutionellen Entsorgungsstätten herauf, in denen die gebrechlichsten und verletzlichsten Mitglieder der Gesellschaft nicht so sehr gepflegt als vielmehr eingelagert werden. Vereinzelte Horrorgeschichten über Vernachlässigung und Missbrauch verstärken die eher prosaischen Ängste vor dem Verlust der eigenen Autonomie.

Die Corona-Pandemie hat die Situation noch erschrecken gemacht und die Einrichtungen mit brutaler Effizienz verwüstet. Die offizielle Zahl der Covid-19-Toten in US-Pflegeheimen beläuft sich auf mehr als 133'000, was mehr als einem Fünftel der Pandemie-Todesfälle in den USA entspricht.

Schon vor der Pandemie sagten die meisten Amerikaner, dass sie zu Hause alt werden wollen – 76 Prozent der 50-Jährigen und Älteren, laut einer Umfrage von AARP (American Association of Retired Persons) aus dem Jahr 2018. Die grosse Mehrheit – über 90 Prozent der über 65-Jährigen – tut dies bereits. Um die damit

verbundenen Belastungen für die Familien zu verringern, hat Präsident Biden eine Investition von 400 Milliarden Dollar in die häusliche und gemeindenahere Pflege gefordert.

Allein der Gedanke an ein Alter im Pflegeheim löst existenzielle Ängste aus und beschwört Bilder von düsteren, institutionellen Entsorgungsstätten herauf.

Experten bejubeln diese Bemühungen als entscheidend für die Bewältigung der Herausforderungen der schnell alternden amerikanischen Bevölkerung, ein Trend, der durch eine bessere medizinische Versorgung, eine längere Lebenserwartung und eine Flut von alternden Babyboomern angeheizt wird.

Der Bedarf an institutioneller Pflege wird jedoch nicht verschwinden. In den Vereinigten Staaten gab es 2015-16 rund 15'600 Pflegeheime mit 1,3 Millionen Bewohnern, die meisten davon 65 Jahre oder älter (die jüngsten verfügbaren Daten). Selbst mit zusätzlichen Ressourcen werden viele Senioren mehr Unterstützung benötigen, als sie zu Hause erhalten können. Diesbezüglich ist die demografische Entwicklung entmutigend: Es wird erwartet, dass die Zahl der Amerikaner, die 85 Jahre und älter sind, bis 2050 auf über 19 Millionen ansteigen wird.

Bild: Almacasa



AMERIKANISCHE PFLEGEHEIME SIND GESCHÖPFE DES LETZTEN JAHRHUNDERTS

Sie entstanden in den 1930er-Jahren als sanftere Alternative zu den Armenhäusern und verbreiteten sich später dank verschiedener Regierungsprogramme. Wie der Name schon sagt, verfolgen sie einen stark medizinisch geprägten Ansatz in Bezug auf das Altern und erinnern von ihrer Konzeption her an Krankenhäuser.

Verbesserungen in der häuslichen Pflege, einschliesslich Telemedizin, ermöglichen es immer mehr Menschen, länger zu Hause zu bleiben. Es entstehen immer mehr betreute Wohn- und Pflegegemeinschaften, die vor allem für wohlhabendere Senioren eine aufwändige Pflege anbieten. Damit bleiben die traditionellen Pflegeheime für die Ärmsten und Kranken – denjenigen, die kaum andere Möglichkeiten haben. Erschwerend kommen die Zwei-

teilung der Bevölkerung hinzu und die Frage, wie die Rechnungen beglichen werden.

Auf der einen Seite stehen die Kurzzeitbewohner, die meist nach einem Krankenhausaufenthalt in die Pflegeheime kommen. Auf der anderen Seite stehen die Langzeitpflegebedürftigen, meist Senioren und Schwerbehinderte.

Die traditionellen Pflegeheime bleibt für die Ärmsten und Kranken vorbehalten – denjenigen, die kaum andere Möglichkeiten haben.

Die meisten Kurzeitaufenthalte in Pflegeheimen werden von Medicare bezahlt, welches den Einrichtungen einen viel höheren Betrag erstattet als Medicaid, das für Langzeitaufenthalte aufkommt. Pflegeheime haben sich lange Zeit auf ihre Medicare-Kohorte verlassen, um ihre Medicaid-Bewohner zu subventionieren. Diese Dynamik gerät ins Wanken, da immer mehr Menschen ihre postakute Pflege anderswo erhalten. Da die Menschen immer älter werden und immer anspruchsvollere Leistungen benötigen, steigen die Kosten für Langzeitaufenthalte.

Noch schlimmer ist, dass viele ältere Einrichtungen umfangreiche und teure Verbesserungen der Infrastruktur benötigen. Schon lange vor dem aktuellen Arbeitskräftemangel wurde die Branche von Personalmangel und hoher Fluktuation geplagt – ein Nebenprodukt der anspruchsvollen, schlecht bezahlten Arbeit. (Der durchschnittliche Stundenlohn für Pflegehilfskräfte liegt bei etwa 14 \$.)

Die Branche steht unter Druck und hat eine Welle von Schliessungen und Konsolidierungen erlebt. Kleinere gemeinnützige Pflegeheime werden geschlossen oder von gewinnorientierten Einrichtungen geschluckt, und ebenso werden kleinere For-Profit-Einrichtungen von grossen Konzernen übernommen. Auch Private-Equity-Firmen sind zu einem wichtigen Akteur der Branche geworden. Im Grossen und Ganzen bieten gemeinnützige Einrichtungen eine bessere Pflegequalität, Private-Equity-Firmen haben einen besonders beunruhigenden Ruf.

Bild: Almacasa



MIT COVID-19 WURDEN DIE CHRONISCHEN BETRIEBS- PROBLEME DER PFELEGEHEIME ZU NOTFÄLLEN

Von Januar 2020 bis Januar 2021 sank die Belegung der Pflegeheime bundesweit um mehr als 16 Prozent. In einer im Juni veröffentlichten Umfrage gaben 54 Prozent der Pflegeheime an, dass sie mit Verlust arbeiten, und nur ein Viertel der Pflegeheime und Einrichtungen für betreutes Wohnen zeigte sich zuversichtlich, dass sie ein weiteres Jahr überleben können.

Da sich die Branche in einer Krise befindet, sind Experten und Befürworter der Meinung, dass die Zeit für eine Überarbeitung reif ist. Zu den interessanteren Reformmöglichkeiten, die diskutiert werden, gehört eine Verlagerung hin zu kleineren, eigenständigeren, unkonventionellen Einrichtungen, welche die sich wandelnde Einstellung zum Altern widerspiegeln.

Unkonventionelle Pflegeheime machen schon seit einigen Jahrzehnten von sich reden. Zu den bekanntesten gehören die Einrichtungen des «Green House Project», einer gemeinnützigen Gruppe, die 2003 ihr erstes Haus in Tupelo, Missouri, eröffnete. Die Green-House-Häuser sollen den Bewohnern eine wohnlichere Atmosphäre und mehr Eigenverantwortung bieten als herkömmliche Einrichtungen. In den Häusern leben 10 bis 12 Bewohner, deren Tagesablauf in unterschiedlichem Masse weniger reglementiert ist.

Die Gebäude ähneln Häusern im Ranch-Stil. Die Bewohner haben eigene Zimmer und Badezimmer, die sich um einen Gemeinschaftsbereich zum Kochen, Essen und Zusammensein gruppieren.

Die Green House Cottages bieten den Bewohnenden eine wohnlichere Atmosphäre und mehr Eigenverantwortung als herkömmliche Einrichtungen.

«Green House» wendet eine Praxis der Bezugspersonenpflege an, bei der die Helfer bei denselben Bewohnern bleiben und ihnen bei einer Reihe von Aktivitäten helfen, darunter Kochen, Wäsche waschen und Körperpflege. Befürworter sagen, dies helfe den Bewohnern und Helfern, eine engere Beziehung aufzubauen – und schränke die Ansteckungsgefahr für Krankheiten ein. Die Hilfskräfte erhalten eine spezielle Ausbildung und ihr Lohn liegt in der Regel über dem Branchendurchschnitt.

Die Green-House-Einrichtungen wurden an bestimmte Bevölkerungsgruppen angepasst, z. B. an Veteranen, Demenzerkrankte und Menschen, die an Multipler Sklerose leiden. Meistens sind mehrere Häuser in Wohngebieten angesiedelt. Einige befinden sich auf dem Gelände grösserer Seniorengemeinschaften oder sogar im öffentlichen Wohnungsbau. Bei beengten Platzverhältnissen können die Gemeinschaften auch in den einzelnen Etagen eines Hochhauses eingerichtet werden.



Bild: The Green House Cottages of Wentworth Place

WENIGER EINWEISUNGEN IN KRANKENHÄUSER, WENIGER COVID-19-FÄLLE

Untersuchungen haben ergeben, dass dieses Pflegemodell klinische Vorteile bietet. So ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Bewohner von Green House ins Krankenhaus eingewiesen werden müssen, bettlägerig werden, Druckgeschwüre entwickeln oder Katheter benötigen, geringer als bei Bewohnern herkömmlicher Einrichtungen. (Andere Studien zeigen eine geringere Fluktuation des Personals und eine höhere Zufriedenheit bei den Helfern, den Bewohnern und ihren Angehörigen.)

Trotz dieser vielversprechenden Ergebnisse gibt es nur etwa 300 Green-House-Einrichtungen in 32 Bundesstaaten, die etwa 3'200 Bewohner betreuen. Die Gründung solcher Einrichtungen ist mit rechtlichen und finanziellen Hürden verbunden. Ausserdem sind die Kosten für die Einrichtung und den Betrieb der Heime höher. Für eine Branche, die ohnehin schon mit finanziellen Problemen zu kämpfen hat, kann das ein schwieriges Unterfangen sein.

Doch in der Covid-Ära erhalten diese Alternativen neue Aufmerksamkeit. Untersuchungen haben gezeigt, dass Green-House-Heime die frühe Pandemie viel besser überstanden haben als herkömmliche Einrichtungen. Bis Juli letzten Jahres meldete das Green House Project 32,5 positive Covid-19-Fälle und 2,84 Todesfälle pro 1'000 ältere Bewohner in seinen Einrichtungen, verglichen mit 146 Fällen und 38 Todesfällen pro 1'000 Bewohner in zertifizierten Pflegeheimen insgesamt.

Der Bedarf an Innovation und Reformen in der Branche ist eklatant. Wie die Pandemie gezeigt hat, ist der Status quo nicht nur unerwünscht, sondern auch untragbar.

Es muss etwas geschehen.

Bild: Almacasa





Bild: Almacasa

Pflege und Betreuung in wohnlichem Umfeld. Sie finden Almacasa an vier Standorten.

Mitten in der Gemeinde oder im Quartier bietet Almacasa professionelle Betreuung für ältere und pflegebedürftige Menschen, die ihr Leben vorübergehend oder auf Dauer nicht mehr alleine bewältigen können.

▲ Almacasa Weisslingen
Dorfstrasse 3b
8484 Weisslingen
+41 52 544 44 44
weisslingen@almacasa.ch

▲ Almacasa Oberengstringen
Zürcherstrasse 70
8102 Oberengstringen
+41 43 544 22 22
oberengstringen@almacasa.ch

▲ Almacasa Friesenberg
Schweighofstrasse 230
8045 Zürich
+41 58 100 80 80
friesenberg@almacasa.ch

▲ Almacasa Pfungen
Bahnhofstr. 7
8422 Pfungen
+41 52 544 99 99
pfungen@almacasa.ch



Bild: Almacasa

Gründer und Geschäftsleitung Almacasa



Liliane Peverelli

Liliane Peverelli ist 1964 in Wetzikon ZH geboren und wuchs in Niederbipp BE auf. Nach ihrem Einstieg in die Berufswelt der Pflege war sie mehr als 25 Jahre in der Aus- und Weiterbildung für Pflegeberufe tätig. Als Gerontologin, pflegerische Fachexpertin und Unternehmerin nimmt sie gestaltend Einfluss auf den Kulturwandel in der Langzeitpflege.



Vincenzo Paolino

Vincenzo Paolino ist 1965 in München geboren und aufgewachsen. Er studierte dort Psychologie, absolvierte anschliessend in der Schweiz eine Ausbildung zum Psychiatriepfleger und arbeitete mehrere Jahre in der Leitung eines Aids-Hospizes in Zürich. Danach führte er 13 Jahre erfolgreich den Bereich Pflege und Betreuung eines Pflegeheims. NDS-Studiengänge im Bereich Management von Gesundheitsinstitutionen und Betriebswirtschaft vervollständigen sein Profil.

spectrenalmacasa
EXZELLENZ IM ALTERSBEREICH SELBSTBESTIMMT UMSORGT

Herausgeber dieses Sonderdrucks:

Spectren AG / Almacasa

In der Luberzen 25 | 8902 Urdorf

+41 44 750 35 15 Telefon | info@spectren.ch



www.almacasa.ch

Begleiten Sie uns auf Facebook! 